

VORWORT

„Es muss feste Regeln geben“, heißt es im „kleinen Prinzen“. Eine feste Regel ist die Preisverleihung des Deutschen Jugendliteraturpreises auf der Frankfurter Buchmesse und das zeitgleiche Erscheinen des „Roten Elefanten“ in jedem Herbst. Zugegeben, die Ereignisse sind nicht von gleicher Relevanz, haben aber miteinander zu tun. Um die Regeln für die Vergaberichtlinien des DJLP entbrannte erneut eine seit Monaten kontrovers geführte, heftige Debatte, ausgelöst von der „Initiative deutschsprachiger Kinder- und JugendbuchautorInnen und IllustratorInnen“, welche fordert, vier Sparten des DJLP für deutsche Ersterscheinungen zu reservieren und Übersetzungen eine separate Sparte einzurichten. Diese Haltung wird bisher von über 500 Künstlern unterstützt (<http://djlp-initiative.jimdo.com>). Familienministerium und Fachleute aus der Kinder- und Jugendliteraturzene, auch jugendliche Juroren, verweisen jedoch auf die Intention des DJLP als internationalem „Buch“preis, der ausschließlich der Qualität der Werke verpflichtet sei und das Beste vom Besten für Kinder und Jugendliche berücksichtige, um es ihnen anzuempfehlen (www.jugendliteratur.org).

Was hat das mit dem „Roten Elefanten“ zu tun? Die „Gemeinschaft zur Förderung von Kinder- und Jugendliteratur e. V.“ als Mitgliedsverband des AKJ macht(e) es sich seit 1996 erklärtermaßen zur Regel, nominierte DJLP-Titel besonders zu prüfen: für die Veranstaltungstätigkeit von LesArt, dem Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur, und für die Aufnahme in ihre (unabhängige) Empfehlungsliste „Der Rote Elefant“. Hinsichtlich der DJLP-Nominierungen der Kritikerjury wird dabei genau analysiert, ob jeder Titel eines „Literatur“preises würdig sei bzw. eine Aufnahme in den „Roten Elefanten“ rechtfertige. Als Diskussionsbeitrag zur mit Recht verteidigten Internationalität des DJLP soll in vorliegendem Heft ausnahmsweise die Ablehnung eines 2013 nominierten Jugendbuches abgedruckt werden (s. S. 81). Dies geschieht pars pro toto, denn John Greens „Das Schicksal ist ein mieser Verräter“ gehörte aus Sicht der Redaktion ebenfalls nicht auf die DJLP-Liste. Die Redaktion hält es hier mit Birgit Dankert, die zur Verteidigung der Internationalität des Preises empfiehlt: „Fallt selber nicht auf Marketing-Geklingel herein (weder bei in- noch bei ausländischen Büchern) ... spricht aus, wenn es sich bei einem Bestseller um ein schlechtes Buch handelt ...“ (www.jugend-literatur.org; Expertenstimmen ...). Nicht „preis“würdige nominierte internationale Titel arbeiten der Argumentation der „Initiative ...“ unnötig zu.

Neben 22 Jugendbüchern werden in vorliegendem Heft 23 Bilderbücher und 16 Kinderbücher empfohlen, darunter 10 beachtenswerte Debüts, 3 von deutschen KünstlerInnen (Susan Kreller, Werner Heickmann, Nina Töwe). Übrigens lautet eine Regel für jeden „Roten Elefanten“: Debüts prüfen!

Innerhalb der 22 Jugendbücher finden sich allein 5 graphic novels, wobei die Grenzen zwischen graphic novel und comic als fließend gelten, zumal Comicelemente auch im herkömmlichen Bilderbuch anzutreffen sind. Buddes „Großstadttiere“, Wagenbreths „Der Pirat und der Apotheker“, Bronsky/Kahanes „Mamas Liebling“, Kreitz „Der Laden“, Müllers „Planet Willi“, Innocentis „Mädchen in Rot“ oder Schössows „Armer Peter“ liefern phantasievolle Beispiele dafür. Auf jeden Fall scheint die künstlerisch aufwendige Gestaltung von graphic novels trotz Textmenge Seh- bzw. Rezeptionsgewohnheiten Jugendlicher bzw. junger Erwachsener anzusprechen, so dass brisante gesellschaftliche Themen, wie z. B. „Die große Transformation – Klima“ (Jacoby & Stuart) oder spannende Biografien, wie die über Thoreau oder Freud (beide Knesebeck), eher vermittelbar sind.

Die graphic novel über Thoreaus „reines Leben“ verweist noch auf ein anderes, gegenwärtig viel diskutiertes Thema, welches bei genauerem Hinsehen vielen empfohlenen Büchern eingeschrieben ist: „Entschleunigung“ als Gegenentwurf zur Abhängigkeit und Fremdbestimmung durch digitale Medien. Zugegeben, einige dieser Empfehlungen sind thematisch und formal nicht leicht zugänglich, etwa „Ich wünschte“, „Fragen fragen“, „Minous Geschichte“ oder „Abzählen“. Man kann sich ihnen nur langsam nähern, sie erfordern einen eigenen Zugang, regen aber bewusstes Nachdenken an. All das, was digitale Medien gerade nicht tun. Bücher sind und bleiben ein entschleunigtes Medium, das sich Fremdbestimmung widersetzen und damit einen notwendigen Beitrag zur Ich-Findung von Kindern und Jugendlichen leisten kann. Und der ist unverzichtbar in einer Gesellschaft, die vor lauter harmlos und wie selbstverständlich daher kommender Konformität keinen Widerspruch mehr zulässt. Eine feste Regel des Roten Elefanten ist es, Nachdenken und Widerspruch durch Bücher zu provozieren.

Für die Redaktion: Claudia Rouvel